

Beleidigung der Kirche konstant bestritten werden, — behandelt aber aus dem Kreise der Monumenta nur Fortunats Leben des Bischofs Paternus von Avranches, das dieser nach dem Kopftitel der Hs. P als Bischof verfasst zu haben scheint.

B. Kr.

26. G. Kurth, *Étude critique sur la vie de sainte Geneviève* (Revue d'histoire ecclésiastique, Louvain 1913, S. 5 — 80), erklärt sich kategorisch für meinen ältesten Text A und erkennt damit als erster katholischer Forscher meine Aufstellung über das Hss.-Verhältnis der V. Genovefae als richtig an, welche die Verbindung der Heiligen mit einer erst im 8. Jh. auftauchenden Dionysius-Tradition als ursprünglich nachwies und so die Behauptung des Biographen widerlegte, er habe im 18. Jahre nach dem Tode der Genovefa geschrieben. Der Verehrer der spätesten Legenden-Tradition (SS. rer. Merov. VI, 309), der fromme Verteidiger der Hinkmarschen Remigius-Schwindeleien (N. A. XX, 511 ff.), der sehr gelehrte, doch nicht allzustrenge Legendenkritiker (Poncelet, AA. SS. Nov. III, 140) hat mir damit eine Genugtuung gegeben, die ich niemals erwartet hätte. Er ist sich wohl bewusst, dass seine Schlüsse meine Stellung in dem Streit um die Echtheit der Legende sehr verbessert haben, und um so mehr ist seine Wahrheitsliebe anzuerkennen, aber was nun kommt, übertrifft alles bisher Dagewesene: er lässt keines der bisher nicht bloss von mir, sondern auch schon vorher von Katholiken, wie Kohler, scharf formulierten und von ihm selbst früher anerkannten (SS. rer. Mer. III, 685) Bedenken gelten und erklärt die Legende für eine völlig glaubwürdige Quelle aus dem 18. Jahre nach dem Tode der Heiligen. Den Nachweis der Echtheit der Dionysius-Tradition liefert er nach, und bis dahin hätte er also nichts bewiesen. Es ist auch gar nicht nötig, dass alle vor 20 Jahren von mir vorgebrachten inneren Gründe für die Unechtheit stichhaltig sind, sondern wenn auch nur einer bestehen bleibt, genügt das vollständig, und mein auf strikter Ermittlung des ältesten Textes und genauer Beobachtung des Sprachgebrauchs basierter Aufsatz hat damals ein neues System der Legendenkritik begründet, das inzwischen, wie die Beispiele zeigen, auch in katholischen Kreisen Nachahmung und Anklang findet. So würde schon K.'s Zugeständnis eines direkten Zusammenhangs der V. Genovefae c. 55 mit der Wundererzählung Gregors, Virt. Martini III, 7 (vgl. SS. rer. Merov. III, 207)